

GGG

Journal

Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule

Verband für Schulen des gemeinsamen Lernens e.V.



Heft 4/2014

INHALT

GGG aktuell

- GGG-Bundesarbeitstagung 3
- Turbulente MV in Mannheim 3

Serie Unterricht

- Naturwissenschaften im inklusiven Unterricht – Individuelle Förderung am Beispiel des Themenfeldes „Boden“ 4

Serie Organisationskizze

- Anne-Frank-Schule Bargteheide 8

Aus den Ländern

- Drei Jahre Schulkonsens in Nordrhein-Westfalen 12
- Länderberichte 14

GGG intern

- Termine 18
- Hans-Georg Herrlitz zum 80. Geburtstag 19
- Jubiläen 19

Klartext!

20



EIN WORT ZUVOR ...

Liebe Freundinnen und Freunde der GGG,

wenn Sie diese Ausgabe des GGG-Journals in den Händen halten, ist schon wieder fast Weihnachten. Manch einer hat den Weihnachtsrummel vielleicht schon satt, glänzen doch die Innenstädte seit Wochen gold- und silberkugelig und Tannengrün dominiert das Dekor. Mindestens in Mannheim war das so, wo am 15.11.2014 die auf einen Tag verkürzte Bundesarbeitstagung mit einem hochinformativen und aufschlussreichen Vortrag Ulrich Vielufs stattfand (nachzulesen auf unserer Webseite unter www.ggg-bund.de). *Was integrierte Schulen können*, konnten wir von ihm lernen.

Als nicht minder spannend erwies sich die anschließende bundesweite Mitgliederversammlung. Zentraler Tagesordnungspunkt war die Debatte zur Namensgebung der GGG, zu der wir in der letzten Journalausgabe Hintergrundinformationen lieferten. Nach turbulenter Diskussion wurden schließlich die Entscheidungen verschoben und weitere verbandsinterne Aussprachen vereinbart. Ingrid Ahrling berichtet darüber.

In dieser Ausgabe des GGG-Journals hat die Serie *Organisationsskizzen* wieder ihren Platz gefunden, diesmal mit einem Beitrag von Angelika Knies und Lothar Sack über die *Anne-Frank-Schule Bargteheide*.

Die Serie *Unterricht inklusiv* wird fortgesetzt mit dem zweiten Beitrag zum Fach Naturwissenschaften. Karl-Martin Ricker zeigt am Beispiel des Themenfeldes *Boden*, wie individuelle Förderung im inklusiven Unterricht funktionieren kann.

Was erwartet Sie noch? Wie gewohnt die *Länderberichte*, diesmal aus Baden-Württemberg, Bremen, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Saarland und Schleswig-Holstein, dieser erfreulichen Berichtsfülle musste die (zwölfte und gleichzeitig letzte) *Elternglosse* weichen. Wie es mit Erna Klopstock und Julia Hölderlin weitergegangen ist, wird in der nächsten Ausgabe zu lesen sein.

Unter den *Jubilaren* gilt unserer besonderer Glückwunsch Hans-Georg Herrlitz anlässlich seines 80. Geburtstags, dessen Verdienste Klaus Winkel würdigt.

Im *Klartext* verpasst Ingrid Ahrling der beliebten Phrase *Mit meinen Schülern geht das nicht* ein dickes Fragezeichen.

Und auch dieses GGG-Journal steht wie gewohnt auf unserer Webseite www.ggg-bund.de zum Download bereit.

Bleibt mir, Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine anregende Lektüre zu wünschen, ein wenig Erholung vom vorweihnachtlichen Rummel, besinnliche Feiertage und einen guten Start ins Jahr 2015.

Ihr

 Michael Hüttenberger



INGRID AHLRING

Turbulente MV in Mannheim

Die Mitgliederversammlung in Mannheim war außerordentlich gut besucht – sicherlich war dies auch den brisanten Themen auf der Tagesordnung geschuldet: Namensänderung, Satzungsänderungen, neue Zeitschrift.

So gingen Bericht des Bundesvorstands, des Bundesgeschäftsführers und der Revisoren dann auch schnell über die Bühne und der Bundesvorstand wurde entlastet.

Auf der letzten MV in Bielefeld war der Antrag eingebracht worden, ein Jahr lang über die Änderung des Verbandsnamens in Richtung „Gemeinsames Lernen“ nachzudenken. Dies Nachdenken, anfänglich recht schleppend in Gang gekommen, hatte in den letzten Monaten erheblich an Fahrt aufgenommen. Die letzte Hauptausschusssitzung im September beschäftigte sich mit dieser Frage, einige Landesverbände fällten Voten darüber, zahlreiche Mails von Einzelmitgliedern gingen beim Vorsitzenden ein und das letzte GGG-Journal stand ganz unter diesem Zeichen. Allerdings war auch im Vorfeld ersichtlich, dass in etlichen Landesverbänden die Debatte noch nicht oder nur rudimentär geführt worden war, auch der neue Namensvorschlag stieß nicht überall auf Zustimmung.

Auf der MV entbrannte eine heftige, teilweise sehr emotional geführte Diskussion darüber – immer schwankend zwischen den Polen „Der Name ist Tradition und bezeichnet nicht nur eine Schulform und ihre Geschichte, sondern ist synonym für das Ziel, die Dreigliedrigkeit unseres Systems durch eine Gesamtschule zu ersetzen“ einerseits und „Unsere Bildungslandschaft hat sich – insbesondere nach 1989 – verändert –, wenn wir ein Verband für integrierte Systeme sein wollen, müssen wir dies in unserem Namen ausdrücken“ andererseits. Als ersichtlich wurde, dass die Debatte in der knappen zur Verfügung stehenden Zeit nicht würde be-

friedigend beendet werden können, wurde beschlossen, sie in einer außerordentlichen MV Mitte 2015 an einem zentralen Ort fortzusetzen. Die Mitglieder werden per Mail (soweit möglich), über die Website und das Journal entsprechend benachrichtigt.

Da ein Großteil der vorgelegten Satzungsänderungen ebenfalls mit Namen und Ziel zu tun hatten, wurden auch diese auf die nächste MV verschoben und lediglich der Teil abgestimmt und einstimmig beschlossen, der sich auf die Vereinszwecke bezieht. Eine zweite große Diskussionswelle wurde durch den Antrag verursacht, das GGG-Journal in einer neu zu gründenden Fachzeitschrift *Gemeinsam Lernen* (Wochenschau Verlag) aufgehen zu lassen. Die Zeitschrift würde vom Verlag und der GGG gemeinsam geführt, werde acht Seiten Verbandsnachrichten enthalten und die zwei ersten Ausgaben allen Mitgliedern zugänglich gemacht, um die Akzeptanz zu testen. Zahlungs- und Abonnements-Modi würden dann auf der MV im November 2015, nach Erhalt der ersten Ausgaben, zur Abstimmung gestellt. Nach ebenfalls intensiver Diskussion wurde dies Vorhaben mit nur einer Gegenstimme beschlossen. Im Journal 1/2015 wird der BV über Einzelheiten informieren.

GGG-Bundesarbeitstagung



(ls) – Ulrich Vieluf (Hamburg) sprach am 15.11.2014 in der IG Mannheim-Herzogenried über die ermutigenden Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung der Pilotphase Gemeinschaftsschule Berlin.

Die kommentierten Vortragsfolien sowie nähere Informationen zur Berliner Gemeinschaftsschule sind auf unserer Website www.ggg-bund.de zu finden.

SERIE UNTERRICHT

KARL-MARTIN RICKER

Naturwissenschaften im inklusiven Unterricht

Individuelle Förderung am Beispiel des Themenfeldes „Boden“

Unterricht in heterogenen Klassen, in denen auch Kinder mit besonderem Förderbedarf lernen, stellt für Lehrer/innen eine besondere Herausforderung dar. Haben sie gleichzeitig auch noch wenig Erfahrung im integrierten naturwissenschaftlichen Unterricht, fühlen sich viele Lehrkräfte überfordert. Vor dem Hintergrund der vielen anderen neuen Anforderungen durch die sich verändernde Schullandschaft ist das sehr verständlich. Die Unterstützung im Unterricht durch Förderschulkolleg/innen beschränkt sich meistens auf die Hauptfächer. Das ist höchst bedauerlich, da dieses Fach sehr gut geeignet ist, alle Schüler/innen in extrem heterogenen Gruppen individuell zu fördern.

Während früher die Organisation des Fachunterrichts (Physik, Chemie, Biologie) mit gleichen Lernzielen für alle im Vordergrund stand, was weitgehend wohl heute auch noch der Fall ist, betont das in Schleswig-Holstein entwickelte Konzept des integrierten naturwissenschaftlichen Unterrichts in besonderer Weise die Partizipation der Lernenden. Auch individuelle Lernwege sind darin vorgesehen.

Studienleiter/innen für Sonderpädagogik, mit denen ich seit ein paar Jahren in meinen Nawi-Fortbildungen zusammenarbeite, betonen immer wieder, diese Art des Unterrichts sei sehr gut für Lernende mit besonderem Förderbedarf geeignet. Meine eigenen Erfahrungen zeigen jedoch auch,

dass es damit ebenso gelingt, die sehr unterschiedlichen Interessen, Fähigkeiten und Fertigkeiten der anderen, teilweise sehr anspruchsvollen Schüler/innen anzusprechen und zu fördern.

In meinen Fortbildungen begegnet mir oft die Vorstellung, man müsse die Aufgaben für den Unterricht auf drei verschiedenen Anforderungsniveaus anbieten. Jedes Arbeitsblatt müsse dreifach, in sogenannten Inklusionsklassen sogar vierfach differenziert vorliegen. Förderschulkollegen sind darin ausgebildet, die speziellen Fähigkeiten und Fertigkeiten ihrer Schüler/innen individuell zu analysieren. Darauf aufbauend wählen sie passende Aufgaben aus oder entwickeln diese neu.

Wir könnten also von der Zusammenarbeit mit Förderschullehrkräften sehr profitieren. Eine für mich sehr bedeutsame Erkenntnis aus dieser Zusammenarbeit ist die, dass Aufgaben mit vier verschiedenen Anforderungsniveaus keine Lösung des Problems darstellen. Teilt man seine Klasse in drei oder gar vier Leistungsgruppen ein, dann werden die Kinder auf ein bestimmtes Niveau festgelegt, ohne dass damit die verschiedenen Interessenlagen berücksichtigt werden können. Außerdem führt das bei den lernschwächeren Kindern sehr leicht zu Frustrationserlebnissen und erzeugt das Gefühl der Ausgrenzung und Stigmatisierung, was durch eine entsprechende Notengebung noch verstärkt wird.

Schauen Sie sich die Schüler/innen meiner aktuellen 5. Klasse an, dann erkenne ich sehr große Unterschiede. Jan schaut im Fernsehen gerne populär-wissenschaftliche Sendungen und kennt bereits viele Fachbegriffe, durchschaut naturwissenschaftliche Zusammenhänge und kann diese mündlich auf einem hohen sprachlichen Niveau erklären. Aber es fällt ihm sehr schwer, seine Gedanken verständlich zu Papier zu bringen. Lena begreift die im Unterricht behandelten Themen ebenfalls sehr schnell, kann diese anderen Kindern sehr gut erklären und auch aufschreiben. Tarik verfügt über

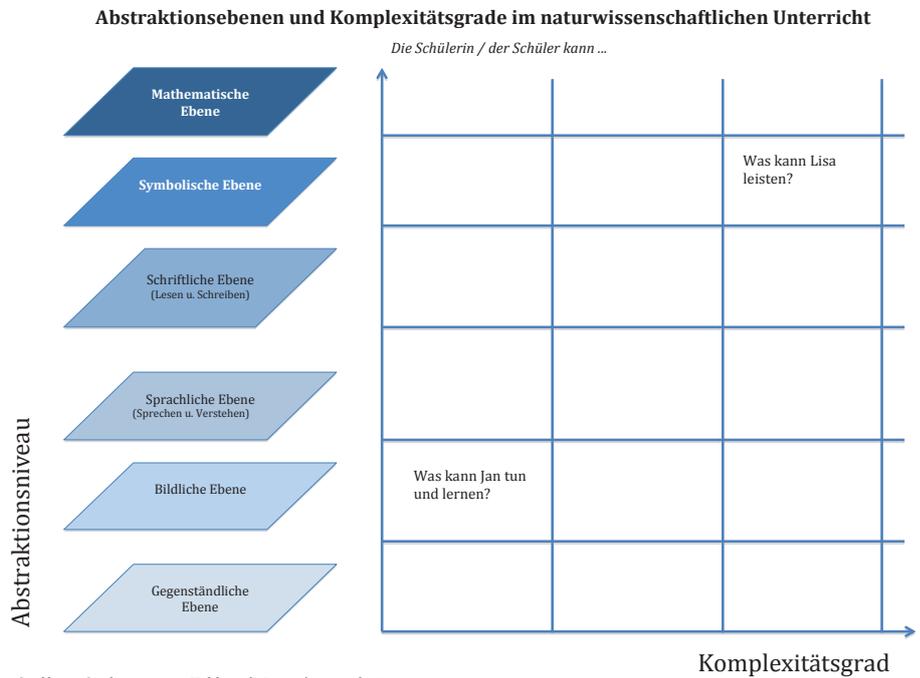


Die Beschaffenheit des Bodens wird untersucht

einen eingeschränkten deutschen Wortschatz. Es fällt ihm schon schwer, einen einfachen Sachverhalt mit passenden Worten zu beschreiben. Lina, ein Mädchen mit Förderschwerpunkt „geistige Entwicklung“, kann ihren Namen schreiben. Sie experimentiert gerne und ausdauernd mit Dingen wie andere Kinder im Kindergartenalter. Max kann zwischen wichtigen und unwichtigen Ereignissen um ihn herum kaum unterscheiden. Er wirkt meistens sehr abgelenkt und lenkt andere ab. Dennoch nimmt er nebenbei erstaunlich viele Informationen aus dem Unterricht auf. Für schriftliche Aufgaben benötigt er jedoch viel mehr Zeit als andere. Diese Beschreibung ließe sich weiter fortsetzen.

Der drei- oder vierstündige Nawi-Unterricht bietet die Chance, die Lernenden individuell besser kennen zu lernen, als dies in einem einstündigen Fachunterricht möglich ist. Diese Chance sollten wir nutzen, in dem wir uns auch individuell auf die jungen Menschen einstellen. Bei der Vorbereitung meines Unterrichts stelle ich mir immer einige Schüler/innen aus der Klasse vor und überlege, was sie interessieren und zum Lernen motivieren könnte. Ich weiß, dass ich in meiner sehr heterogenen Klasse nicht nur Kinder mit unterschiedlichem Leistungsvermögen habe.

Vielmehr unterscheiden sich die Schüler/innen in ihrer sozialen und kulturellen Herkunft. Sie können ganz unterschiedliche Vorerfahrungen und Vorkenntnisse einbringen. Manche sind praktisch sehr begabt, andere weniger. Einige können sehr gut erklären. Andere können schon eigene Sachtexte gut verständlich formulieren. Manche interessieren sich vor allem für Tiere. Andere experimentieren sehr gerne. Es gilt also, diese Ungleichheit nicht als Belastung aufzufassen, sondern als Bereicherung. Schon Johann Heinrich Pestalozzi formulierte 1799 in seinem Stanser Brief: „Die Menge der Ungleichheit erleichterte meinen Gang.“¹ Pestalozzi unterrichtete damals Kinder unterschiedlichen Alters aus der armen Bevölkerung, die mit Bildung kaum in Berührung kamen. Dennoch brachten seine



Schüler/innen die unterschiedlichsten Lebenserfahrungen und auch Fähigkeiten und Fertigkeiten ein. Dies machte sich der große Pädagoge damals schon zunutze, in dem er das kooperative Lernen förderte.

Kooperatives und individuelles Lernen im naturwissenschaftlichen Unterricht

Von Annemarie von der Groeben² lernen wir, dass es darauf ankommt, an den Stärken der Kinder und Jugendlichen und nicht an ihren Defiziten anzusetzen. Um zu lernen, brauchen wir Menschen Aufgaben, die für uns Herausforderungen darstellen, die wir bewältigen können, wenn wir uns anstrengen. Schaffen wir das, stellen sich unweigerlich Erfolgserlebnisse ein, die uns motivieren, die nächste etwas höhere Hürde zu überspringen. Es kommt also darauf an, Aufgaben zu entwickeln, die die Schüler/innen auf ganz unterschiedliche Art und Weise herausfordern. Dabei reicht es bei weitem nicht aus, nur zwischen einfachen, mittelschweren und schweren Aufgaben zu unterscheiden. Was als leicht oder schwer empfunden wird, ist bekanntlich individu-

ell sehr unterschiedlich. Ein differenziertes Lernangebot kann ungleich vielfältiger gestaltet werden. Die Aufgaben können sich auf wenige und einfache Sachverhalte beziehen oder sie können die Auseinandersetzung mit komplexeren Zusammenhängen mit mehr Details erfordern. Sie können sich im Abstraktionsgrad unterscheiden. Aufgaben, bei denen die Lernenden ihre Sinne einsetzen und ihre Beobachtungsgabe schulen, sind für die meisten Kinder gute Aufgaben. Das trifft auch auf Aufgaben zu, die den tätigen Umgang mit den Dingen der Welt erforderlich machen. Das fördert das Begreifen im sprichwörtlichen Sinne. Die folgende Grafik stellt die verschiedenen Abstraktionsniveaus mit unterschiedlichen Komplexitätsgraden dar. Ich kann sie nutzen, um ausgehend von den Fähigkeiten meiner Schüler/innen passende Aufgaben zu entwickeln.

Am Beispiel des Themenfeldes „Boden“ aus der Klasse 6 möchte ich zeigen, wie man differenzierte Aufgaben stellen und zu einer für die Klasse sinnvollen Lernkomposition zusammenstellen kann. Das neue Unterrichtsthema beginne ich, indem ich die Kinder sinnliche Bodeneindrücke auf dem

Schulgelände sammeln lasse. Sie können wählen, ob sie

sich mit geschlossenen Augen von einem Partner barfuß über die verschiedenen Böden des Schulgeländes führen lassen, in einem Lageplan erfassen, wo es auf dem Schulgelände gute Lebensräume für Tiere und Pflanzen gibt, im Lageplan des Schulgeländes erfassen, welche Böden offen und welche versiegelt sind, verschiedene Bodenarten auf dem Schulgelände sammeln, ihre Eigenschaften mit den Sinnen wahrnehmen, beschreiben und vergleichen.

Wir vereinbaren, dass sie für eine dieser Aufgaben eine Schulstunde Zeit bekommen. In der zweiten Stunde werden die Eindrücke und Ergebnisse vorgestellt. Dabei entwickelt sich ein Gespräch über die Bedeutung des Bodens für Pflanzen, Tiere und Menschen. Dieser Einstieg in das Thema weckt das Interesse der Kinder und ermöglicht mir einen Einblick in ihre Vorkenntnisse.

Während ihrer Schulgeländeerkundung haben die Schülergruppen festgestellt, dass es recht viele versiegelte Flächen und nur noch wenig „Natur“ gibt. Die meisten Beete sehen sehr ungepflegt aus. Während das Unkraut wuchert, kümmern angepflanzte Blumen vor sich hin. Das finden die Kinder nicht schön. Mein Vorschlag, drei Beete auszuwählen, von Unkraut zu befreien und im nächsten Frühjahr neu zu gestalten, wird von vielen Kindern mit Begeisterung aufgenommen. Ich frage, woran es liegen könnte, dass die angepflanzten Blumen nicht so gut gedeihen. Malte meint, es liege daran, dass niemand die Beete pflege. Nele ergänzt, dass die Blumen bei Trockenheit gegossen werden müssten. Und Jan hat die Idee, dass sie besser wachsen würden, wenn man sie düngte. Lena weist darauf hin, dass das eine Beet kaum Sonne bekäme. Gemeinsam nehmen wir uns vor, die Wachstumsbedingungen an den verschiedenen Standorten im folgenden Unterrichtsprojekt genauer zu untersuchen. Als Forschungsfrage formulieren wir: „Wie gut ist der Boden bzw.

der Standort für ein Blumenbeet geeignet?“ Diese Frage gilt es während des folgenden Unterrichtsprojekts gemeinsam zu klären.

Die Schüler/innen sammeln Fragen, die sie klären müssen, um diese Frage schließlich beantworten zu können. Wir Pädagogen sprechen bei dieser Methode vom sogenannten „Fragen-Struktur-Modell“, da diese Fragen anschließend den Leitfaden für das weitere arbeitsteilige Forschen in verschiedenen Arbeitsgruppen darstellen.

An der Tafel sammeln wir:

1. Welche Bodenart gibt es in unserem Beet?
2. Ist der Boden hart oder locker?
3. Ist der Boden fruchtbar genug?
4. Ist der Boden feucht genug?
5. Bekommt das Beet genügend Sonne?
6. Was wächst jetzt schon auf unserem Beet?
7. Welche Tiere leben in unserem Beet?

Diese Fragen verteilen wir auf sieben Arbeitsgruppen.

Zu Hause bereite ich für jede Gruppe einen „Forschungsplan“ vor. Aus der Nawi-Themenmappe des IQSH „Ich und der Boden“³ und aus dem Arbeitsbuch von Astrid Wasmann⁴ wähle ich passende Anregungen und Versuchsanleitungen aus und stelle sie den Gruppen in Forschungsmappen zur Verfügung.

In den Gruppen entscheiden die Kinder selbst, wer mit welchen Aufgaben zur Bearbeitung des Gruppenthemas beiträgt. Die Erfahrung zeigt, dass dabei nur wenig Beratung notwendig ist.

Im naturwissenschaftlichen Unterricht kann ich genaue Versuchsanleitungen vorgeben. Ich kann aber auch offene Aufgaben stellen, die die Kinder herausfordern, eigene Lösungswege zu entwickeln. Oft reicht ein Bild, um Ideen zu initiieren.

Naturwissenschaftlicher Unterricht zeichnet sich auch durch den Einsatz vielfältiger Erkenntnismethoden (Fragen stellen, Untersuchen, Nachforschen, Entdecken, Berechnen, Diskutieren ...) aus. Stellt man diese zur Wahl, können die Lernenden

selbst entscheiden, welche Erkenntnismethode sie nutzen wollen, um eine Frage zu klären.

Während der Planungsphase lege ich zusammen mit der Klasse fest, wie viel Zeit für die Forschungsphase zur Verfügung steht.

Für die Dokumentation und Präsentation kann man unterschiedlich verfahren. Bei manchen Unterrichtsthemen lege ich fest, wie dokumentiert und präsentiert werden soll. Bei anderen Themen lasse ich die Klasse darüber abstimmen. Bei unserem Unterrichtsthema biete ich jeder Gruppe an, selbst passende Formen zu finden:

Ihr könnt eure Untersuchungen und die Ergebnisse dokumentieren und präsentieren, indem ihr

eine Lernstation vorbereitet, in der ihr anderen Gruppen Versuche und Forschungsergebnisse vorstellt und Aufgaben für eure Besucher entwickelt, eure Experimente und Aufgaben vorführt, beschreibt und erklärt, für eine Projektmappe Versuchsprotokolle anfertigt, Zeichnungen von euren Versuchen anfertigt und beschriftet, ein Plakat mit Texten und passenden Bildern gestaltet, eine Powerpoint-Präsentation anfertigt und vorstellt, eure Experimente mit einer Handy-Kamera filmt und die Filme zu einer kleinen Wissenschaftssendung zusammenstellt.

Ihr könnt diese Möglichkeiten auch kombinieren.

Während dieses Unterrichtsprojekts arbeiten die Gruppen zeitweise an den Beeten und im Nawi-Raum. Dieser offene Unterricht setzt voraus, dass die Schüler/innen schon gelernt haben, verantwortlich mit den Gerätschaften umzugehen, dass sie sich an die Laborregeln und an Absprachen halten. Das bereite ich in Jahrgang 5 intensiv vor.

Mein Ziel ist es, dass die Kinder Verantwortung für ihr Lernen übernehmen. Das



Vorbereitung des Pflanzbeets

gelingt, wenn ich nach und nach Verantwortung an sie abgebe und sie zunehmend stärker an der Planung der Unterrichtsprojekte beteilige.

Meine Erfahrungen aus zahlreichen Unterrichtsprojekten zeigen, dass sich Schüler/innen mit ihrem Gruppenthema viel stärker identifizieren, als wenn die ganze Klasse an den gleichen Aufgaben arbeitet. Das Erleben der Selbstwirksamkeit wirkt sich sehr positiv auf das Selbstwertgefühl der Lernenden aus.

Die Organisation der Aufgabenverteilung innerhalb der Gruppen verläuft nicht im-

mer reibungslos. Treten Abstimmungsprobleme auf, muss ich als Lerncoach aktiv werden.

Schüler/innen mit besonderem Förderbedarf brauchen mehr Anleitung, Unterstützung und Ermutigung. Dafür finde ich in diesem Unterricht Zeit, weil die meisten Kinder über längere Zeiträume selbstständig arbeiten können.

Das Thema „Boden“ bietet den Kindern viele Möglichkeiten, sich ganz handfest mit der Materie auseinanderzusetzen und sinnliche Erfahrungen zu sammeln.

Für die Präsentationen lassen wir uns Zeit. Diese Phase des Unterrichts ist sehr wichtig, weil jetzt die Lernenden voneinander lernen. Dafür brauchen sie von mir organisatorische und auch inhaltliche Unterstützung. Ich achte darauf, dass sich die Forschungsergebnisse der Gruppen ergänzen. Die Bodenfruchtbarkeit ist schließlich abhängig von der Bodenart, vom Humus- und Nährsalzgehalt, von den Bodenlebewesen, von der Durchlüftung und der Wasserversorgung. Für das Pflanzenwachstum spielt natürlich auch die Sonneneinstrahlung eine wichtige Rolle. Diese Faktoren müssen jetzt miteinander in Beziehung gesetzt werden, um das System Boden zu begreifen.

Die Auswertung der Forschungsergebnisse zeigt uns, wie wir den Boden für die Pflanz- und Sä-Aktionen im kommenden Frühjahr vorbereiten müssen. Wir entfernen die wuchernden Wildkräuter, lockern den Boden auf und düngen mit Kompost aus dem Schulgarten. In dieser Unterrichtsphase sind die meisten Kinder mit Feuereifer bei der Sache. Alle Kinder können sich aktiv an der gemeinsamen Arbeit beteiligen. Ich erkenne aber auch, dass es recht viele Kinder gibt, die bisher kaum Erfahrungen in der praktischen Gartenarbeit machen konnten. Für diese Kinder ist dieses Projekt besonders wichtig. Sie erleben den Unterricht jetzt eher als Spiel denn als „richtigen“ Unterricht. Sie merken gar nicht, was sie alles lernen.

Den ganzen langen Winter über freuen wir uns schon auf das Frühjahr, wenn wir endlich mit dem Pflanzen und Säen beginnen können.

Anmerkungen

- 1 <http://www.heinrich-pestalozzi.de/de/dokumentation/index.htm>
- 2 Annemarie von der Groeben: *Verschiedenheit nutzen. Besser lernen in heterogenen Gruppen*, Cornelsen Verlag
- 3 PING-Themenmappe *Ich und der Boden* erhältlich in der Bibliothek des Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein oder als pdf-Datei unter <http://sinus-sh.lernnetz.de/sinus/materialien/naturwissenschaften/index.php>
- 4 Astrid Wasmann: *Netzwerk Naturwissenschaften: Projekt Boden*, Schroedel 2011

SERIE

ANGELIKA KNIES UND LOTHAR SACK

Organisationsskizze

Anne-Frank-Schule Bargteheide

Beschreibung der Schule

Adresse: Anne-Frank-Schule Bargteheide, Emil-Nolde-Straße 9, 22941 Bargteheide, Telefon: 04532 20 78 0

Web: www.afs-bargteheide.de

E-Mail: Anne-Frank-Schule.Bargteheide@schule.landsh.de

Schulleiterin / Ansprechpartnerin:

Angelika Knies

Art: Gemeinschaftsschule mit gymnasialer Oberstufe der Stadt Bargteheide (Jahrgänge 5 bis 13)

Lage, Gelände, Gebäude: Die Schule ist Bestandteil des Schulzentrums, das am südwestlichen Rand des Stadtkerns liegt. Auf dem Gelände des weitläufigen Schulzentrums befinden sich weitere Schulen (eine Grundschule; eine weitere Gemeinschaftsschule, hervorgegangen aus einer Realschule; ein Gymnasium), das der Anne-Frank-Schule zugeordnete Ganztagszentrum sowie Sporteinrichtungen. Unmittelbar benachbart ist das Stadthaus mit einer Kindertagesstätte und der Stadtbibliothek, eine eigene Bibliothek hat die Schule nicht. Heute verfügt die Schule über mehrere größtenteils miteinander verbundene Gebäude; das älteste stammt aus dem Jahr 1955, das neueste (Oberstufengebäude) wurde 2012 in Betrieb genommen.

Größe, Aufbau: Schüler/innen ca. 920, Mittelstufe (Jg. 5–10, 4-zügig) ca. 635, Oberstufe (Jg. 11–13) ca. 280. Ca. 70 Lehrer/innen, 1 Sozialpädagoge.

Geschichte: Die Gründung der Gesamtschule in Bargteheide war mit einigen Widerständen und Schwierigkeiten verbunden; 1989 wurde sie beschlossen. Eigentlich als Einrich-

tung u. a. unter Beteiligung des Kreises Stormarn gedacht nahm sie als Schule in städtischer Trägerschaft 1990 die Arbeit auf. Die ersten drei Jahre waren die Schüler/innen provisorisch in Räumen der Nachbarschulen untergebracht. Erst 1996 entspannte sich die Raumsituation durch den Neubau für die Grundschule, deren Gebäude die AFS übernahm. 2000 kam das Ganztagszentrum hinzu. Die starke Nachfrage – die Schule wurde 2008 vierzünftig – führte zu weiteren Erweiterungs- und Umbauten. 2012 konnte ein neues Gebäude für die Oberstufe in Betrieb gehen. Allerdings ist die Raumsituation wegen der starken Nachfrage immer noch angespannt. Seit 2009 ist die Schule Kompetenzzentrum für Begabtenförderung, sie erhielt mehrfach Auszeichnungen, 2013 wurde sie Hauptpreisträger des Deutschen Schulpreises.

Schülerschaft: Die Schülerschaft der Anne-Frank-Schule ist ungefähr bevölkerungsrepräsentativ, die Schulempfehlungen der Grundschulen sind je zu ca. einem Drittel vertreten. Die Schule nimmt Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf auf sowie bis zu 5 % diagnostizierte Hochbegabte.

Leitideen

„Dem einzelnen gerecht werden – individuelle Förderung und Herausforderung

Die wichtigsten Vorgaben für jede Schule sind die ihr anvertrauten Kinder – so wie sie sind und nicht so, wie wir sie uns wünschen mögen. Sie haben ein Recht darauf, als einzelne, unverwechselbare Individuen mit unverfügbarer Würde ernst genommen zu werden. Sie haben ein Recht darauf, dass die Schule für sie da ist und nicht umgekehrt.

„Das andere Lernen“ – erziehender Unterricht, Wissensvermittlung und Bildung

Schulen haben die Aufgabe, die Heranwachsenden mit den Grundlagen unserer Kultur vertraut zu machen: Wissenschaft und Technik, Religion und Philosophie, Kunst, Musik und Literatur. (...) Lernen ist umso weniger wirksam, je stärker es nur rezeptiv, fremdgesteuert, einseitig kognitiv bleibt.

(...) Lernen braucht Erlebnis und Erfahrung ebenso wie Übung und Systematik; seine Qualität hängt davon ab, wie sich beide ergänzen. (...) Die wichtigste Aufgabe der Schule ist es, Lernen so anzulegen, dass daraus Bildung werden kann. (...)

Schule als Gemeinschaft – Demokratie lernen und leben

Demokratie und Schule sind wechselseitig aufeinander angewiesen. Die Schule muss selbst Vorbild der Gemeinschaft sein, zu der sie erzieht. Sie muss ein Ort sein, an dem Kinder und Jugendliche die Erfahrung machen, dass es auf sie ankommt, dass sie gebraucht werden und „zählen“. (...) Die Werte, zu denen die Schule erzieht, müssen mehr als „Unterrichtsstoff“ sein; Selbstständigkeit und Verantwortung, Solidarität und Hilfsbereitschaft, Empathie, Zuwendung und Mitleid müssen im Alltag gelebt werden. (...)

Schule als lernende Institution – Reformen ‚von innen‘ und ‚von unten‘

Die Schule muss auch darin Vorbild sein, dass sie selbst mit dem gleichen Ernst lernt und an sich arbeitet, wie sie es den Kindern und Jugendlichen vermitteln will. (...) Ihre Arbeit ist nie „fertig“, weil sie auf sich wandelnde Bedingungen und Anforderungen jeweils neu antworten muss. Ihre Qualität bemisst sich darin, was sie tut um solche Antworten zu finden. (...)

(Aus den *Blick über den Zaun*-Thesen, verkürzt im Schulprogramm der AFS)



Anne-Frank-Schule Bargteheide

Bausteine

Alle Abschlüsse: Die Schule vergibt alle Abschlüsse vom Hauptschulabschluss bis zum Abitur.

Kleinere, möglichst selbstständige Einheiten; Team-Struktur: Die Sekundarstufe I ist in Jahrgänge gegliedert. Jedem Jahrgang ist ein Lehrerteam zugeordnet. Die Klassen eines Teams sind räumlich benachbart. Der Jg. 5 bezieht immer dieselben Räume. Von Jg. 6 bis 10 werden die Klassenräume nicht mehr gewechselt. Fast alle Jahrgangcluster sind auf kurzem Weg vom zentralen Lehrerstützpunkt erreichbar.

Lehrerteam: Ein Lehrerteam besteht aus den 8 Klassenlehrer/innen eines Jahrgangs (je zwei pro Klasse, i. d. R. Frau und Mann). Sie haben ihre nach Teams gruppierten Arbeitsplätze im Lehrerstützpunkt. Das Lehrerteam begleitet seine Klassen von Jahrgang 5 bis 10. Möglichst viel Unterricht der Team-Klassen wird von den Team-Lehrer/innen erteilt. Im jährlich stattfindenden *Team-Transfer-Treffen* werden die Erfahrungen des abgelaufenen Schuljahres an das nachfolgende Jahrgangsteam weitergegeben.

Tischgruppen (Schülerteam): Organisation und Arbeit in festen Tischgruppen findet in Jg. 5/6 statt.

Gemeinsamer Unterricht (Integration/Inklusion): Die eingerichteten I-Klassen haben eine Stärke von 20 Schüler/innen. Zahlreiche Unterrichtsstunden werden in Doppelbesetzung unterrichtet.

Differenzierung: Grundsätzlich findet der Unterricht binnendifferenziert im Klassenverband statt. Aufgabekultur, Sicherung eines grundlegenden Niveaus, das nach oben offen ist. Für Schüler/innen mit Lernlücken oder -schwierigkeiten gibt es zusätzliche Förderangebote, die *Lernwerkstätten*. Für Schüler/innen mit Lese-Rechtschreib- bzw. Rechenschwäche werden besondere Förderungen angeboten. Für leicht bzw. schnell lernende Schüler/innen gibt es ein Programm der *Begabtenförderung*. Einzelne Schüler/innen mit besonderen Stärken oder Schwächen erhalten *individuelle Lernpläne*.

Begabtenförderung: Die Schule ist Kompetenzzentrum für Begabtenförderung. In die Förderung werden über den Kreis der „Diagnostizierten“ hinaus auch andere Schüler/innen aufgenommen. Wesentlicher Baustein der Begabtenförderung sind die *Enrichment-Kurse*; In Jg. 6 gibt es die *Forscher-AG*, in den Jg. 7–10 arbeiten die Schüler/innen meist in kleinen Gruppen (ca. 3) weitestgehend selbstständig an Themen aus verschiedenen Wissensgebieten,

die mit den Betreuungslehrer/innen vereinbart werden. Die Schüler/innen können in Absprache mit den Lehrkräften an ihren Themen z.T. auch parallel zu den „normalen“ Unterrichtsveranstaltungen arbeiten. U. a. steht ihnen der *Spürnasenraum* zur Verfügung. Ältere Schüler/innen können Schülerpaten werden und so jüngere beraten und unterstützen.

Lernen in Zusammenhängen: Die Fächer Geschichte, Erdkunde, Politik sind in Jg. 5–10 zum Lernbereich *Weltkunde* zusammengefasst. Die Naturwissenschaften werden fachübergreifend unterrichtet. Darüber hinaus findet Lernen in vielfältigen Zusammenhängen in Projektform und häufig an außerschulischen Lernorten statt. In der Oberstufe findet die fächerverbindende Arbeit ihre Fortsetzung in den *Profilen*.

Beurteilung/Klassenwiederholungen: Bis Jg. 7 werden Berichtszeugnisse erteilt. Die Beurteilungen werden durch Portfolios ergänzt. Sitzenbleiben gibt es auf Grund der schleswig-holsteinischen Rechtsvorschriften für Gemeinschaftsschulen nicht.

Tages-, Wochenstruktur, Ganztag: Der Unterricht beginnt um 8.00 Uhr und endet an den *Langtagen* um 15.55 Uhr; vier 90min-Blöcke wechseln sich mit Pausen (15 min, 25 min und Mittagsfreizeit – MFZ 75 min) ab. Pro Woche haben die Jg. 5/6 einen, die Jg. 7/8 zwei, die Jg. 9/10 drei und die Oberstufe vier Langtage. Am Dienstag, dem Konferenztage, und den Kurztage schließt der Unterricht um 13.10 Uhr. In Jg. 5/6 beginnt der Schultag mit einem *offenen Anfang* (8.00–8.15 Uhr). Neben den verpflichtenden Fachunterrichtsstunden gibt es im Wochenablauf den *Wahlpflichtbereich*, die *Freiarbeit*, den *Klassenrat* und *Arbeitsgemeinschaften* (einschl. der *Lernwerkstätten*).

Aktive Pause: Die Sporthalle und andere Fachräume sind während der Pausen für Aktivitäten geöffnet. Ältere Schüler/innen planen und betreuen diese Aktivitäten.

Mittagsfreizeit/Mittagessen: Die Jahrgänge 5/6 essen in der 6. Stunde, alle übrigen in der Mittagsfreizeit. Die Mensa befindet sich

im Ganztagszentrum, sie wird von einem Pächter betrieben. Die Teilnahme am Mittagessen ist freiwillig. Es nehmen regelmäßig 150 bis 200 Schüler/innen teil. Die Mensa steht auch den Schülern/innen der benachbarten Schulen zur Verfügung. Es gibt eine von Schüler/innen betriebene Cafeteria.

Klassenrat: In jeder Klasse findet wöchentlich der Klassenrat statt. Die Schüler/innen der Klasse erörtern gemeinsam mit den Klassenlehrer/innen Klassenangelegenheiten (Arbeitsfortgang, Projekte, Vorhaben, Fahrten, Konflikte, ...).

Freiarbeit: Angeregt durch die Helene-Lange-Schule Wiesbaden findet Freiarbeit in allen Jg. der Sek I statt. Die Schüler/innen arbeiten weitgehend nach eigener Entscheidung. Verschiedene Fächer stellen hierfür Stunden zur Verfügung:

Forschen und Üben Jg. 5/6, 4-stündig, betreut von den Klassenlehrern; Jg. 7, 3stündig, Schwerpunkt in MA und NW; Jg. 8, 3-stündig, Schwerpunkt DE und Weltkunde.

Forschungs-Vorhaben (FoVo) jeweils halbjährig jahrgangsübergreifend im Wahlpflichtbereich II, Jg. 9/10, 2stündig.

Das Freiarbeits-Konzept ab Jg. 7 befindet sich in der Erprobung.

Methodenblätter: Die Schule hat schriftliche Anleitungen zu den Themen *Selbstmanagement, Recherchieren, Präsentieren, Visualisieren, Erschließen & Verstehen* erstellt. Die Methoden werden nach Absprache in den Jahrgangsteams im Fachunterricht behandelt und selbstständig von den Schüler/innen ausgewählt und angewendet.

Fremdsprachen: Englisch (Fortführung aus der Grundschule), Französisch ab Jg. 7, Spanisch ab Jg. 7, Russisch/Dänisch in Jg. 9/10, Spanisch ab Jg. 11.

Wahlpflichtbereich: Ab Jg. 7 kann jeweils 4-stündig gewählt werden Französisch, Spanisch, Gestalten, Wirtschaftslehre, Technik. Ein weiterer 2stündiger *Wahlpflichtbereich II* kommt für Jg. 9/10 hinzu: Russisch, Dänisch, Darstellendes Spiel, Tanz, Psychologie, Pädagogik, Hauswirtschaft, Technische Informatik. Diese Angebote werden jahr-

gangsübergreifend und projektorientiert durchgeführt. Der Wahlpflichtbereich II wird derzeit umorganisiert (s. o. Forschungs-Vorhaben unter dem Stichwort Freiarbeit).

Offene Angebote / Arbeitsgemeinschaften: Einerseits finden Arbeitsgemeinschaften in der Mittagsfreizeit statt; neben den *Lernwerkstätten* werden Kurse im musischen Bereich, Sport, Naturwiss. und Fremdsprachen angeboten. Die Kurse werden von Lehrkräften, älteren Schüler/innen und Eltern geleitet. In Jg. 5/6 ist die Teilnahme an einem Angebot verpflichtend. Andererseits führt das *Jugend-Arbeitssteam* an allen Nachmittagen der Woche für Schüler/innen ohne Unterricht im Ganztagszentrum oder dem Schulforum Arbeitsgemeinschaften durch, die für Schüler/innen aller Schulen offen sind.

Lernwerkstätten: Die Lernwerkstätten dienen dem Aufarbeiten individueller Defizite. Künftig sollen sie als 14-tägige Minikurse in zwei Angeboten pro Tag stattfinden. Jeweils ein/e Lehrer/in und ein/e Oberstufenschüler/in leiten sie.

Jahresrhythmisierung: Zu den festen Einrichtungen des Schuljahres gehören die 3 *Vorhabenwochen*, die *Epoche*, *Praktika zur Berufsvorbereitung* (Jg. 8/9), *Stärkenseminar* (Jg. 7), *Schülerfahrten* (Jg. 5/7/9 und Auslandsfahrten), *Sportveranstaltungen* (u. a. *Schwimmprojekt* Jg. 5, *Laufstag*, *Lehrkräfte-Schüler/innen-Turnier*), *Schulaufführungen* (Theaterprojekt Jg. 9, *Talentschuppen*, ...), *Tag der offenen Tür*, *Schülererbrungen*, *Schulfeste*, *lebendiger Adventskalender*, *Wettbewerbe* in verschiedenen Fächern.

Projekte, Vorhaben: Drei Vorhabenwochen im Schuljahr (Themen-Beispiele: Anne Frank; Suchtprävention; Medienkompetenz; Mittelalter; Lebens-/Wirtschaftsraum Hamburg; Erste Hilfe, Sexualerziehung, ...). Eine Vorhabenwoche ist dem UNESCO-Jahresmotto vorbehalten (im Jg. 6 standardmäßig Gewaltprävention). Schüler/innen gestalten die online-UNESCO-Schülerzeitung (www.anneundfrank.com). Jeder Jahrgang führt mind. eine *Epoche* im Schuljahr durch; ein inhaltlicher Schwerpunkt wird in möglichst

vielen Fächern thematisiert. Im Jg. 9 führen die Schüler/innen ein Theater-Jahresprojekt durch. Die Kurse des Wahlpflichtbereichs II sind projektorientiert. Darüber hinaus gibt es Vorhaben gemeinsam mit Kooperations-schulen im Rahmen der Comenius-Projekte.

Schülerfahrten: Klassenfahrten finden – meist im gesamten Jahrgang – in den Jg. 5, 7 und 9 statt. Die Oberstufe führt im Jg. 12 *Profifahrten* durch. Auslandsfahrten und Sprachreisen nach Frankreich, Spanien, Polen (Zabrze) und in die Türkei (Istanbul) finden z. T. im Rahmen der UNESCO-Projekte und Comenius-Aktivitäten statt.

Berufswahlpass: Ab Jahrgang 7 wird von allen Schüler/innen der Berufswahlpass geführt. Darin werden alle Praktika, Unterrichtsprojekte, Veranstaltungen und besondere Lernleistungen dokumentiert und er ist somit eine Art Portfolio für die Berufsorientierung.

Fahrplan zur Berufs- und Lebensorientierung: Folgende Projekte werden regelmäßig durchgeführt:

Jg. 5: *Söhne-/Töchter-Tag* (Gelegenheit, die Berufe der Eltern näher kennenzulernen)

Jg. 7: *Stärkenseminar* (Potentialanalyse für alle Schüler/innen durch externe Beobachter/innen)

Jg. 8: Betriebspraktikum

Jg. 9/10: Betriebspraktikum, *Jobmesse*, BIZ-Besuche, Berufsberatung durch die Arbeitsagentur, Bewerbungstraining, *Fit for Life* und *Fit for Job* (Trainig für Schüler/innen, die voraussichtlich nicht die Oberstufe erreichen)

Jg. 11–13: *Jobmesse*, Berufsberatung durch die Arbeitsagentur, *Wirtschaftswoche* (externe Experte informieren über wirtschaftliche Zusammenhänge), Veranstaltung *Schule-Studium-Beruf im Blickpunkt* (Mitglieder des Rotary-Clubs berichten und diskutieren über ihren beruflichen Werdegang), Hochschulschnuppertage

Jobmesse: Die Schule organisiert seit 1999 zusammen mit der Arbeitsagentur, der städtischen Gleichstellungsbeauftragten und der IHK eine Berufsinformationsmesse für die Schüler/innen aller Schulen der Um-

gebung durch. Ausbildungsbetriebe und Hochschulen informieren über ihre Angebote (2013 mit 52 Kooperationspartnern). Für Oberstufenschüler/innen gibt es besondere Workshops.

(Betriebs-)Praktika: Zwei 14-tägige Betriebspraktika finden statt im 2. Halbjahr, Jg. 8 und im 1. Halbjahr, Jg. 9. Sie werden betreut von den Klassenlehrer/innen.

Öffnung der Schule / Kooperationspartner: Kooperationspartner für im Unterricht und außerhalb genutzte Angebote: Stadt Bargtheide, Arbeitskreis Erziehungshilfe, Beratungsstelle Stormarn des diakonischen Werkes, allgemeiner Sozialdienst des Kreises, Polizei, Sportvereine, Schulen des Schulzentrums. Darüber hinaus bestehen insbesondere im Rahmen der Berufsorientierung intensive Kontakte zu vielen Firmen, Ausbildungsinstitutionen und Beratungsstellen.

Vernetzung: Die Schule arbeitet in mehreren regionalen und überregionalen Schulverbänden mit. U. a. ist sie Mitglied bei *Blick über den Zaun* (BÜZ), ist *UNESCO-Projektschule* und arbeitet bei *Comenius-Projekten* mit.

Schulpartnerschaften:

Mit Partnerschulen in folgenden Orten fanden und finden Comenius-Projekte statt: Lecco (Italien), Rybnik (Polen), Slavkov u Brna (Tschechien), Mazamet (Frankreich), Santiago de Compostela (Spanien), Sheffield (Großbritannien), Genf (Schweiz) und Adana (Türkei).

Schulsozialarbeit/Beratung: Es besteht eine enge Verknüpfung zur städtischen Jugendhilfe. Ganztagszentrum, Schulforum und Jugendarbeitsteam sind mit ihren Räumen und Angeboten in die Schule integriert.

Schülerbeteiligung: Es bestehen Mitsprache-, Wahl- und Beteiligungsmöglichkeiten für die Schüler/innen im Lernbereich (u. a. Freiarbeit, Aktive Pause, Arbeitsgemeinschaften, Wahlpflichtbereich, Enrichment-Programm), bei der aktiven Unterstützung von Veranstaltungen und Lerngelegenheiten, u. a. organisiert vom *Assistentenbüro*

(Schüler/innen der Jg. 10/11 stellen sich zur Verfügung als AG-Leiter, Fachbereichsassistenten, Veranstaltungsmitarbeiter ...) als auch im stärker sozialen Bereich (Klassenrat, Konfliktgruppen, Schülervvertretung, Gremienmitarbeit, Cafeteria ...).

Elternarbeit: Eltern beteiligen sich bei zahlreichen Veranstaltungen des Schullebens (z. B. Tag der offenen Tür, Eltern-Informations-Veranstaltungen, Schulfeste, Feiern), bieten Arbeitsgemeinschaften an, sind Mitglieder in Konfliktgruppen, sind Beobachter beim Stärkenseminar, sind bei der Schulentwicklung engagiert und arbeiten in den schulischen und überschulischen Gremien mit.

Gremien/Kommunikation/Schulentwicklung: Außer den nach Schulgesetz existierenden Gremien (Schulkonferenz, Lehrerkonferenz, Fachkonferenzen, Klassenkonferenzen sowie Eltern- und Schülervvertretung) hat die Schule weitere Gremien eingerichtet: Im *Schulleitungsteam* arbeitet der Sozialpädagoge mit.

In der *erweiterten Schulleitung* (ESL) sind außer den Schulleitungsmitgliedern Vertreter der Jahrgangsteams. U. a. vernetzt die ESL die Arbeit der Jahrgangsteams.

Die *Fachleitungskonferenz* koordiniert die Arbeit über die Fachbereiche hinweg.

Für die Entwicklungsaufgaben der Schule werden *Arbeitskreise* gebildet, in denen alle schulischen Gruppen mitarbeiten. Sie legen ihre Arbeitsergebnisse der Schulöffentlichkeit, insbesondere den Entscheidungsgremien vor.

Die *Schulentwicklungskonferenz* ist derzeit in Erprobung, sie fasst Fachleitungskonferenz und ESL zusammen und hat die Federführung bei Entwicklungsaufgaben. Sie ist offen für alle Interessierten.

Der schulinternen Kommunikation und Fortbildung dienen u. a. Schulentwicklungstage, Team-Transfer-Treffs, Materialbörsen, Einführungsveranstaltungen für neue Lehrkräfte.

Entwicklungsschwerpunkte: Derzeit arbeitet die Schule an folgenden Entwicklungsvorhaben: Nutzung der *Kontingenz-Stundentafel*, Weiterentwicklung von Beurteilungsverfahren durch Einsatz von Portfolios – auch als Zeugniserersatz, Weiterentwicklung des WP II in Form halbjähriger jahrgangsübergreifender *Forschungs-Vorhaben*. 2011 wurde die zweite Fortschreibung des Schulprogrammes (von 2001) verabschiedet.

Evaluation: Die Schule nutzt externe und interne Evaluationsverfahren, Beispiele: extern: BÜZ-Besuche, Vergleichsarbeiten (VerA), zentrale Abschlussarbeiten intern: Team-Transfer-Treffen, gegenseitige Hospitationen, Evaluationsteam (begleitet neue Entwicklungsprojekte, von der Schulkonferenz gewählt und ihr rechenschaftspflichtig).

Kommentar

Die Darstellung bezieht sich schwerpunktmäßig auf die Jahrgänge 5 bis 10.

Seit 2002 hat kein/e Schüler/in die Schule ohne einen Schulabschluss verlassen. 53 % der Schüler/innen erwerben einen höheren Abschluss als von der Grundschule prognostiziert. 10 % der Abiturienten waren für die Hauptschule empfohlen.

Den Schüler/innen werden vielfältige und abgestufte Möglichkeiten des selbstbestimmten Lernens angeboten, ihre Wahrnehmung durch die Schüler/innen aber auch eingefordert. Dabei erfahren Schüler/innen aller Leistungsbereiche Unterstützung. Auf den ersten Blick scheint dies ein wesentlicher Faktor für den Erfolg der Schule zu sein.

Der Schule gelingt es, insgesamt eine lernförderliche Atmosphäre für alle Schüler/innen zu schaffen.

Quellen

Ausführlicher informiert die Website www.afs-bargtheide.de.

Stand: Juni 2014



NORDRHEIN-WESTFALEN

DIETRICH SCHOLLE

Drei Jahre Schulkonsens in Nordrhein-Westfalen

Vor nunmehr gut drei Jahren, im Sommer 2011, schlossen rot-grüne Landesregierung in NRW, damals noch in der Minderheit, und die CDU als stärkste Oppositionspartei einen schulpolitischen Frieden, der als **Schulkonsens** auch bundesweit Aufmerksamkeit erregte.

Kernpunkte der bis zum Jahr 2023 gültigen Vereinbarung sind: die Hauptschulgarantie der Verfassung wird gestrichen, von Landesseite wird keine Schulform abgeschafft, als neue integrierte Schulform der Sekundarstufe I kommt die Sekundarschule hinzu, der Prozess zur inklusiven Schule wird fortgesetzt, die Möglichkeiten und Spielräume der kommunalen Schulträger werden erweitert (Ermöglichungsstrategie).

Dem schulpolitischen Konsens vorausgegangen waren seit September 2010 Beratungen einer von der Ministerpräsidentin Hannelore Kraft und der Schulministerin Sylvia Löhrmann einberufenen **Bildungskonferenz**, in der alle für das Schulwesen in NRW relevanten Organisationen und Akteure vertreten waren. Maßgeblich für den schulpolitischen Konsens waren die von der Bildungskonferenz ausgesprochenen Empfehlungen, nachzulesen unter:

www.schulministerium.nrw.de

Im Mai dieses Jahres veröffentlichte das Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW (MSW) einen **Bericht an den Landtag** über *Zwei Jahre Schulkonsens*, im Text selbst wird von „fast drei Jahren“ gesprochen.

Der Bericht des MSW arbeitet insgesamt die in der Anfrage der rot-grünen Landtagsfraktionen vom Juni 2013 gestellten Fragen (siehe Landtagsdrucksache 16/3224: www.landtag.nrw.de) detailliert und ausführlich ab.

Die folgende Einschätzung nimmt Bezug auf die im Bildungsportal NRW abrufbare Fassung des Berichts an den Landtag (www.schulministerium.nrw.de):

Die sich aus den Befunden des Berichts ergebenden **grundsätzlichen Fragen nach der pädagogischen und bildungspolitischen Qualität der stattfindenden Strukturveränderungen** werden

nicht explizit gestellt und nicht diskutiert. Sie lassen sich aber aus dem Bericht generieren und die **Politik** kann und darf diesen Fragen nicht ausweichen.

In Zahlen ausgedrückt ergibt sich eine auf den ersten Blick eindrucksvolle Bilanz. Eine Presseerklärung des MSW vom 01.04.14 nennt einschließlich der zum Schuljahr 2014/15 startenden Schulen insgesamt 186 neue Schulen des längeren gemeinsamen Lernens seit dem schulpolitischen Konsens vom Sommer 2011: 108 Sekundarschulen, 73 neue Gesamtschulen sowie fünf PRIMUS-Schulen. Hinzugerechnet werden müssen noch die 12 Gemeinschaftsschulen, die 2011 als Schulversuch an den Start gingen, summa summarum also fast 200 Schulen.

Der Bericht des MSW beschreibt an vielen Stellen indirekt die **Bruchstellen** zwischen einem sich ausweitenden Angebot integrierter Schulen mit längerem gemeinsamen Lernen und einem weiterhin gegliederten und im Grundsatz nach wie vor selektiv orientierten System; u. a. geschieht dies am Beispiel der sogenannten Abschlusproblematik, oder wie es der Bericht formuliert „der im gegliederten System verankerten Schulformwechsel“ (S. 43f. und S. 84).

Gleichzeitig verweist der Bericht auf den in den Leitlinien der Bildungskonferenz vereinbarten Grundsatz, „dass im Mittelpunkt die Kinder und Jugendlichen und nicht die Strukturen stehen“ (S. 7). Insofern muss an dieser Stelle die Forderung lauten, die Strukturen – insbesondere die der Ausbildungs- und Prüfungsordnung für die Sekundarstufe I – so zu verändern, dass die Kinder und Jugendlichen tatsächlich im Mittelpunkt stehen.

Ebenso legt der Bericht die viel diskutierte Frage nahe, ob und inwieweit sich Nordrhein-Westfalen auf dem Weg zu einem Zwei-Säulen-Modell bzw. Zwei-Wege-Modell befindet.

Der Befund zeigt, dass nur die Gesamtschule als eigenständige alle Abschlüsse anbietende Säule neben dem Gymnasium und den verbleibenden Schulen des gegliederten Systems (Haupt- und Realschule) gesehen werden kann. Die Sekundarschule erfährt systemisch betrachtet je nach ihrer Stellung in der konkreten Schullandschaft nolens volens eine Zuordnung zum integrierten System oder zum gegliederten System (z. B. S. 57), u. a. erkennbar an den Kooperationsmöglichkeiten bzw. Kooperationsentscheidungen in Bezug auf die Sekundarstufe II (S. 32 ff.).

Auffällig in diesem Zusammenhang ist, dass fast die Hälfte der Sekundarschulen größer als dreizügig gegründet wird (S. 17 ff. und 24) und dies bei der Genehmigungsvorgabe, dass die für die genehmigte Zügigkeit notwendige Schülerzahl über mindestens fünf Jahre stabil erreicht werden muss. Dies wären in der Regel auch ausreichende Genehmigungsgrundlagen für Gesamtschulen gewesen! Denn gleichzeitig ist festzustellen, dass fast 40 % der Gesamtschulen vierzügig gegründet werden (S. 26).

In einer Vielzahl der Fälle „großer“ Sekundarschulen stellt sich die Frage, ob ein Bedürfnis für eine Gesamtschulgründung erhoben wurde, bzw. warum dies nicht geschah, obwohl „kommunale Schulträger gemäß §§ 78, 80 des Schulgesetzes NRW zu einer bedürfnisgerechten Entwicklung des Schulangebotes in ihrem Gemeindegebiet verpflichtet sind“ (S. 59). Es fragt sich weiter, ob und warum Sekundarschulen mit mehr als drei Zügen ohne Bedarfserhebung für eine Gesamtschule genehmigt worden sind.

Schließlich fällt auf, dass der Bericht die Schulform Gymnasium aus der Betrachtung des Strukturwandels weitgehend ausklammert (S. 84), obwohl sie Teil des Gesamtsystems ist und auch diese Schulform von Veränderungen betroffen ist. Der Bericht konstatiert das bereits seit Jahren zu beobachtende Phänomen, dass die Gymnasien trotz des demographisch bedingten Schülerrückgangs vielerorts durch Steigerung der Übergangsquoten von der Grundschule ihre absoluten Zahlen annähernd halten (S. 13). Dies ist logischerweise verbunden mit einer Veränderung der Schülerstruktur der Gymnasien, die vielfältige Auswirkungen nach innen und außen hat und damit wiederum auf das Gesamtsystem und die Stellung der einzelnen Schulformen in ihm. Diese Effekte müssten genauer untersucht und in die Gesamtbetrachtung mit einbezogen werden.

Zusätzlich spielen die aktuellen Diskussionen um G8 bzw. G9 ebenfalls eine systemrelevante Rolle. Die flächendeckende Wiedereinführung von G9 am Gymnasium oder auch nur die flächendeckende Option für G9 neben G8 am Gymnasium würde die Stellung der zweiten, der integrierten Säule, zu deren Angebotsmerkmalen entscheidend G9 gehört, weiter schwächen.

Fazit aus dem bisher Gesagten ist: Die integrierten Schulformen Gesamtschule und Sekundarschule haben keine klare Profilierung und Abgrenzung als eigenständiges gleichwertiges System gegenüber dem in veränderter Form aber nach den Prinzipien der gültigen Ausbildungs- und Prüfungsordnung weiter bestehenden gegliederten und nach wie vor selektiv organisierten System.

Damit stellt sich nach wie vor die **Grundsatzfrage**, welches Schulsystem, d. h. auch welche pädagogische und welche bildungspolitische Grundorientierung, dieses Land eigentlich will. Die Realität ist ein je nach kommunalen Möglichkeiten und Entscheidungen geprägtes Schulangebot mit deutlichen regionalen Disparitäten (S. 42 ff. und S. 54 ff.), das die Frage aufwirft, ob auf diesem Wege das Ziel der Chancengleichheit und Chancengerechtigkeit verwirklicht werden kann. Diese Frage muss verbunden werden mit der weiterhin – auch nach Ansicht des Berichts – bestehenden Problematik, dass „der Bildungserfolg der Schülerinnen und Schüler nach wie vor stark durch deren sozioökonomische und kulturelle Herkunft geprägt wird“ (S. 6).

Unterhalb der Ebene dieser Grundsatzfragen ergeben sich aus dem Bericht, vor allem aus seinem Fazit, eine Reihe von Problemstellungen, die möglichst rasch bearbeitet werden müssen und damit eine **Agenda für die Landespolitik** ergeben.

Im Einzelnen:

Mit den Neugründungen hat die Zahl der **Teilstandortlösungen** zugenommen. Teilstandortlösungen gelten auch für den Bericht „aus schulfachlicher, pädagogischer und organisatorischer Sicht“ weiterhin als problematisch (S. 81 und 86 sowie 47 ff.). Andererseits muss anerkannt werden, dass für bestimmte lokale Situationen oder auch für interkommunale Konzepte Teilstandortlösungen manchmal die einzig machbare Option darstellen. In jedem Fall muss aber zur angemesseneren Bewältigung der sich aus Teilstandortlösungen resultierenden Probleme über die Leitungsstrukturen und über die Personalressourcen gesprochen werden. (Die widersinnige Regelung in § 83,7 Schulgesetz, dass Teilstandorte keinen erhöhten Personalbedarf erzeugen dürfen, muss dringend geändert werden.)

Der Bericht unterstreicht den erhöhten **Arbeitsaufwand der Schulaufsicht**, der – vorsichtig formuliert – „in der bestehenden Struktur bei unveränderter Personalausstattung nicht dauerhaft leistbar erscheint“ (S. 83). Daraus ergibt sich der Auftrag, die Zuordnung der Sekundarschulen innerhalb der Schulaufsicht rasch und mit Perspektive zu klären und der Zahl der Sekundarschulen und der Zunahme an Gesamtschulen auch in der Personalausstattung der zuständigen Schulaufsicht endlich Rechnung zu tragen.

Der Bericht benennt die **Probleme**, die sich aus der „**Ermöglichungsstrategie**“, aus der Erweiterung der Handlungsspielräume der kommunalen Schulträger (S. 1), in der Praxis ergeben. Hier geht es vor allem um Probleme der interkommunalen Abstimmung sowie die Folgen des Rücksichtnahmegebots für eine strategische und zukunftssichere Schulentwicklungsplanung (S. 83) und damit die Frage der **Erweiterung der Steuerungsmöglichkeiten** auf regionaler Ebene (S. 51, 66 ff. und 86).

Die Rolle von **Neugründungen in privater Trägerschaft** im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung des öffentlichen Schulsystems wird problematisiert (S. 51 ff. und 84). Problematisch erscheint, wenn Kommunen auf private Lösungen zurückgreifen, weil deren günstigere Gründungsbedingungen die einzige Möglichkeit sind, ein weiterführendes Schulangebot auf kommunaler Ebene sicherzustellen, besonders problematisch, wenn dies geschieht, obwohl interkommunale Lösungen im Rahmen der für öffentliche Schulen geltenden Vorgaben möglich wären.

Ausführlich wird die **Problematik der Abschlusssregelungen** in der Ausbildungs- und Prüfungsordnung für die Sekundarstufe I angesprochen, und zwar sowohl für die Fälle, in denen nicht mehr alle Schulformen des gegliederten Systems erreichbar nebeneinander existieren, bzw. wo es neben einzelnen Schulen

des gegliederten Systems (hier Realschulen und Gymnasien) in erreichbarer Nähe nur noch integrierte Schulen gibt (S. 84).

Insbesondere die Art Bearbeitung der letzten drei Punkte hat Rückwirkungen auf die eingangs angeschnittenen Grundsatzfragen und die Lösung der darin enthaltenen Probleme.

Man darf gespannt sein, zu welchen Ergebnissen und Vorschlägen die für Ende November terminierte Neuauflage der Bildungskonferenz kommen wird.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Mit diesem Schuljahr sind es in Baden-Württemberg aktuell bereits 209 öffentliche Gemeinschaftsschulen, die die Arbeit aufgenommen haben. Neben Hauptschulen und Werkrealschulen konnten auch Realschulen für den Veränderungsprozess gewonnen werden. Die Gründe, Gemeinschaftsschule zu werden, sind unterschiedlich. Da gibt es jene Gruppe von Schulen, für die dieser Schritt ein Befreiungsschlag ist, die nach Jahren des Reformstaus endlich das machen können, was ihnen wichtig ist. Diese Schulen sind sicherlich die zentralen und wichtigsten Träger der Reform. Dann gibt es jene Gemeinschaftsschulen, die sich auf Wunsch der Gemeinde mit der Weiterentwicklung zur Gemeinschaftsschule befasst haben. Eine Gemeinschaftsschule und somit eine Schule, die von allen Kindern der Gemeinde nach der Grundschulzeit besucht werden kann, in der Kommune zu haben, wird als Standortvorteil gesehen. Und dann gibt es die Gruppe sehr kleiner und von Schließung bedrohter Hauptschulen, die ihre Überlebenschance darin sehen, Gemeinschaftsschule zu werden. Diese müssen eine Mindestzahl von 40 Schüler/innen in Jahrgang 5 als Voraussetzung für eine Genehmigung haben. Man kann sich sicherlich darüber streiten, ob es sinnvoll ist, diesen mit einer so geringen Jahrgangsbreite die Möglichkeit für die Umwandlung zugeben. Andererseits haben die Schulen sicherlich die Chance verdient, sich nochmal neu aufzustellen.

Die Gemeinschaftsschulentwicklung in Baden-Württemberg ist ermutigend. Sie bietet endlich die Möglichkeit, als Schulform längeren gemeinsamen Lernens, Schule grundlegend anders zu gestalten als bisher üblich war. Diese Gestaltungsmöglichkeiten zu bieten, war längst überfällig. Die inklusive Beschulung von Kindern mit Handicap war beispielsweise vor der Einführung der Gemeinschaftsschule nahezu unmöglich. Lehrerteams mit Lehrer/innen aller Schulformen zu bilden, auch das ist in dem Umfang neu. Es lohnt sich, einen differenzierten Blick auf die Gemeinschaftsschulentwicklung zu werfen und deren Entwicklung zu unterstützen. Einen ausführlichen Beitrag zur Entwicklung der Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg wird es im nächsten GGG-Heft geben.

KATRIN HÖHMANN

BREMEN

Von der Schippe zum Bagger

„Mit dem Bagger“ zu Böhrnsen: Ca. 500 Schüler/innen, Eltern und Lehrkräfte aus Bremerhaven kamen am 20.10.2014 zum Hauptbahnhof Bremen und zogen zum Rathaus, unterstützt auch von vielen hundert Menschen aus Bremen, um Bürgermeister Böhrnsen einen Besuch abzustatten. Sie kamen mit einem Bagger, einem Trecker und einem Anhänger voller Bildungsbausteine. Dort übergaben Delegationen fast aller Bremerhavener Schulen die in ihren Schulen gestalteten 300 Bildungsbausteine mit jeweils konkreten Forderungen (z. B. „Mehr Geld für Inklusion“, „Mehr sonderpädagogische Fachkräfte“ ...) an den Präsidenten des Bremer Senats. „Eine Schippe drauf“ für bessere Bildung hatte Bürgermeister Böhrnsen 2012 den Schulen in Bremerhaven versprochen. Die Zeit ist vergangen, aber keine zusätzlichen Mittel sind bisher in der Seestadt angekommen, die nur annähernd das Volumen einer Schippe vermuten lassen. „Eine Schippe drauf“ würde eh nicht reichen, sagte sich das *Bremerhavener Aktionsbündnis für Bildung*, bestehend aus dem Stadtschülerring, dem Zentralelternbeirat und der GEW, da würde doch wohl eher eine riesige Baggerschaufel benötigt, um die zusätzlich benötigten Ressourcen zu stemmen. Schon im letzten Jahr war nachdrücklich auf die Missstände im Bremerhavener Schulwesen hingewiesen worden. 7.000 Menschen beteiligten sich an einer Menschenkette, die eine deutliche Meinungsäußerung in Richtung Bremer Rathaus war. Dann folgte im Mai dieses Jahres eine weitere Aktion, an der wiederum ca. 6.000 Bremerhavener beteiligt waren. Es wurden 300 Bildungsbausteine in Form von Kartons in einer Baggerschaufel gesammelt. Diese Kartons symbolisieren und verkünden die Misere der Schulsituation Bremerhavens; wenn die Forderungen dieser Bausteine real umgesetzt würden, könnte man die Schullandschaft auf ein solides Fundament stellen.

Diese Bausteine wurden nun am 20.10.2014 Bürgermeister Böhrnsen überreicht, in Anwesenheit der Bildungssenatorin Quante-Brandt. Böhrnsen zog sich elegant aus der Affäre, indem er erklärte, dass er nur von einer Schippe drauf gesprochen habe. Die Teilnehmer dieser spektakulären Aktion konnten das aber nicht zufriedenstellen. Sie machen sich weiterhin stark für ein Schulsystem, das allen Kindern und Jugendlichen gerecht wird, dass alle Schulen eine faire Chance erhalten, ihre Aufgaben mit der notwendigen Qualität erledigen zu können: „Böhrnsen, wir kommen wieder!“

KARLHEINZ KOKE

HESSEN

Aktuelle Arbeitsschwerpunkte:

Bildungsgipfel in Hessen

Ziel des Bildungsgipfels ist es, eine langfristige Verständigung über schulische Bildung in Hessen zu erreichen, um Schüler/innen, Lehrer/innen und Lehrern, Eltern und Schulträgern Planungssicherheit für die nächsten zehn Jahre zu geben. Der LV Hessen der GGG stellt in 4 der 5 Arbeitsgruppen Vertreterinnen und Vertreter und wird sich (gewohnt) kritisch konstruktiv in die Themenschwerpunkte einbringen.

Enquetekommission „Kein Kind zurücklassen – Rahmenbedingungen, Chancen und Zukunft schulischer Bildung in Hessen“

Der LV Hessen der GGG arbeitet auch in diesem Gremium mit und kann seine Positionen so an geeigneter Stelle platzieren.

Nach der zwanzigsten Beatenberg-Klausur bilanzieren wir:

716 Teilnehmer/innen aus 15 Bundesländern, davon 415 aus Hessen (58%) – Schulen mit den meisten TN: Willy-Brand-Schule München (38), Bertha-von-Suttner-Schule Mörfelden-Walldorf (26 gleichzeitig!), Ernst-Reuter-Schule II Frankfurt (11), – Tiefste Außentemperatur: -23°C – Gewichtszunahme zwischen 0,7 und 1,6 kg – Sportliche Betätigungen: Tretolino (Herbst), Schlittensfahren (Winter) – Schwerster Unfall: Ganzkörperprellungen nach Verlassen der Schlittlpiste – Höchste Zimmerbelegung: 4 Kolleginnen – Jüngste TN 28 – ältester TN 74 – Mehrfache Teilnahme: 46 Kolleg/innen – Größte TN-Zahl 59, kleinste TN-Zahl 18 – Neue GGG-Mitglieder: weit über 100 – größte Busverspätung infolge DB-Verspätung: 2 h und 48 min – Größter Erfolg: Hessenwaldschule Weiterstadt gewann den Deutschen Schulpreis der Arbeitgeberverbände – Einzige Kulturveranstaltung: Konzert „Das Mädchen und der Tod“ in der Apostolischen Kirche.

Nächster Termin: 06.–10.02.2015

Kontakt: beatenberg@ggg-hessen.de

WALTER RINDFUSS

HAMBURG

In Hamburg ist das Volksbegehren zur Wiedereinführung des neunjährigen Gymnasiums (G9) gescheitert. Die Initiative *G9-Jetzt-HH* hat nicht die erforderlichen 63.000 Unterschriften sammeln können. Mit ungefähr 43.000 Unterschriften ist sie deutlich darunter geblieben. Damit bleibt die Architektur des Hamburger Schulfriedens erhalten: Im Zwei-Säulen-Modell ist das neunjährige Abitur ausschließlich an Hamburger Stadtteilschulen möglich. Zudem bleibt den Hamburger Schulen eine kosten- und personalintensive, erneute Umstrukturierung der Gymnasien erspart. Zur „Entlastung“ des achtjährigen Bildungsganges an den Gymnasien sind mehrere Verbesserungsmaßnahmen auf den Weg gebracht worden:

eine gleichmäßigere Verteilung der Unterrichtsstunden, der Klausuren und Hausaufgaben. Der *Praxistest* bleibt abzuwarten. Inklusion bleibt die zentrale Herausforderung für die Hamburger Stadtteilschulen. Im Oktober 2014 hat sich ein *Hamburger Bündnis für schulische Inklusion* bestehend aus 17 Organisationen gebildet. Dazu gehören Elternzusammenschlüsse zum Thema Behinderungen, die Hamburger Elternkammer, die Schulleitervereinigung der Stadtteilschulen, die GGG und weitere schulpolitische Vereinigungen sowie auch die Gewerkschaften. Das Bündnis hat ein Memorandum erarbeitet mit dem Ziel, die Inklusion in Schule und Bildungspolitik im Vorfeld der Hamburger Bürgerschaftswahlen stärker in die bildungspolitische Diskussion einzubringen. Die Entwicklung und Umsetzung schulischer Inklusion wird hierin als „die mit Abstand größte bildungspolitische Aufgabe unserer Zeit“ benannt.

Mit der *Bilanz starke Stadtteilschule* hatte der Senat im April 2014 eine Stellungnahme vorgelegt, die Ende Oktober Gegenstand einer öffentlichen Anhörung im Schulausschuss der Bürgerschaft war. Der Senator hob die besonderen Leistungen der Stadtteilschulen hervor, betonte aber zugleich, dass für die Aufgabe der Inklusion keine weiteren Ressourcen zur Verfügung stünden.

Seit September hat die GGG-Hamburg einen neuen Landesvorstand. Mit Anna Ammonn ist eine in der Verbandsarbeit erfahrene und engagierte Frau als Landesvorsitzende gewählt worden. Als Beisitzerin ist Renate Nietzsche neu hinzugekommen.

BARBARA RIEKMANN

NIEDERSACHSEN

Gleich zwei spannende GGG-Tagungen fanden am 21.10.2014 in der IGS Langenhagen statt: eine Fachtagung zur gymnasialen Oberstufe an Gesamtschulen und die Mitgliederversammlung.

Zur Fachtagung *Oberstufe an Gesamtschulen* hatten sich 130 Teilnehmer angemeldet. Die Fachtagung richtete sich im Kern an Gesamtschulen im Aufbau. In der klaren Mehrheit der seit 2009 sprunghaft angestiegenen Zahl von Neugründungen ist eine Oberstufe geplant und/oder genehmigt. Die Zahl der Gesamtschulen in Niedersachsen beträgt in diesem Jahr 114 IGS/KGS (78/35). Es ist bereits die zweite Tagung zur Oberstufe an Gesamtschulen in Niedersachsen. Nach Auffassung des Landesverbandes ist die Ausstattung einer neuen Gesamtschule mit einer eigenen gymnasialen Oberstufe und damit die Möglichkeit, alle Abschlüsse in einer Schule zu ermöglichen, ein schlicht notwendiges Ausstattungsmerkmal, zumal in Konkurrenz zu anderen Schulformen.

Das Interesse von Eltern und Schulträgern zeigt: Der Begriff *Gesamtschule* ist in Niedersachsen nicht „verbrannt“, ganz im Gegenteil – er

wird immer noch als Garant für eine integrierende Schule gesehen. In den Workshops der Fachtagung wurden unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten von gymnasialen Oberstufen vorgestellt (siehe Länderbericht im Journal 3/2014). Nachmittags informierte das MK über beabsichtigte Veränderungen der Oberstufenverordnung. Insbesondere die Abkehr von vierstündigen Kursen zurück auf fünf- und dreistündige wurde sehr kritisch hinterfragt, die Beibehaltung des Seminarfachs dagegen einhellig begrüßt. Das Ziel der Fachtagung wurde klar erreicht: Erfahrungen austauschen, Wissen weitergeben, Vernetzungen schaffen – zentrale Ziele und Aufgaben des Landesvorstands, insbesondere in Zeiten des starken Wachstums der Gesamtschulen im Land Niedersachsen. In der anschließenden Mitgliederversammlung zeigte der Rechenschaftsbericht des Landesvorstandes genau in diese Richtung. Schwerpunkte der Arbeit in den zurückliegenden zwei Jahren waren:

- Begleitung neu entstandener Gesamtschulen und Beratung von Schulträgern,
- Durchführung von Fachtagungen (siehe oben),
- Planung und Begleitung von jährlich vier Regionaltagungen für Schulleitungsteams,
- Fortbildung für neue Lehrkräfte an Gesamtschulen.

Der Landesverband unterstützt damit die „neuen“ und „alten“ Gesamtschulen bei der Beibehaltung und Entwicklung von Schulqualität. Die zweite wichtige Aufgabe bestand darin, die Rahmenbedingungen für Gesamtschulen zu verbessern. In Zusammenarbeit insbesondere mit der GEW und natürlich einer neuen Landesregierung wurde der Ganztagszuschlag für neu entstandene Gesamtschulen erheblich verbessert, die Rückkehr zum Abitur nach 9 Jahren festgelegt und Möglichkeiten innerer Differenzierung in den Jahrgängen 7/8 ermöglicht. Inwieweit das Positionspapier der GGG Niedersachsen *Starke Gesamtschulen – gute Schulqualität auch in Zeiten des demografischen Wandels in Niedersachsen* Eingang in ein neues Schulgesetz findet, muss man abwarten. In dem Papier wird gefordert, die Gesamtschule auch als ersetzende Schule zuzulassen, wo ein Schulträger dies will. Der Landtag wird demnächst darüber beraten.

Bei der Bewältigung wachsender Aufgaben will sich der Landesvorstand künftig von einem Landesgeschäftsführer unterstützen lassen. Intensiv diskutiert wurde auf der Mitgliederversammlung der Vorschlag, sich bei einer möglichen Namensänderung des Gesamtverbands den Zusatz „GGG Niedersachsen – Gesamtschulverband“ zu geben. Kritisch hinterfragt wurde nicht der Zusatz, sondern die Namensänderung an sich. Die MV beschloss den Zusatz bei nur einer Enthaltung einstimmig.

Für ihre langjährige aktive Arbeit im Vorstand wurden Renate Kruse, Hildegard Grewe und Karl-Heinz Ufflerbaeumer verabschiedet. Ihre Fachkompetenz und menschliche Wärme werden fehlen. Andererseits engagieren sich künftig in der Vorstandsarbeit: Dr.

Astrid Budwach, Heinz Saathoff und Andreas Meisner und verstärken das „alte“ Team: Susanne Pavlidis (Vorsitzende), Ulla Pleye, Dr. Jan-Peter Braun, Gerd Hildebrandt und Raimund Oehlmann.

RAIMUND OEHLMANN

RHEINLAND-PFALZ

Anmerkung der Redaktion: Dieser Länderbericht war für das GGG-Journal 3/2014 vorgesehen, ist aber leider verloren gegangen. Wir bitten um Entschuldigung und holen den Abdruck jetzt nach.

Im Juli 2014 hat der Landtag mit der Mehrheit der rot-grünen Koalition die Änderungen des Schulgesetzes verabschiedet. Die GGG hat das Gesetzgebungsverfahren mit einer kritischen Stellungnahme und Teilnahme bei der Anhörung begleitet. Änderungen betreffen die „Einführung eines inklusiven Schulsystems“. Allerdings wurde auf die von der GGG und vielen anderen Experten vorgetragenen Bedenken nicht eingegangen. RLP wird das Netz der sog. Schwerpunktschulen (Grundschulen, Realschulen plus und IGS) weiter ausbauen und damit dem Wunsch der Eltern beeinträchtigter Kinder nach Beschulung im Regelschulsystem versuchen Rechnung zu tragen. Es wurde kritisiert, dass dies faktisch auf die Bildung einer zusätzlichen neuen Schulart hinausläuft und die Regelschulen sich darauf zurückziehen können, die Schwerpunktschulen „werden es schon richten“. Gleichzeitig werden die Förderschulen beibehalten und es sollen einige davon zu „Förder- und Beratungszentren“ weiterentwickelt werden. Und nach wie vor ist die Schulform Gymnasium bei der Inklusion außen vor. Für die Förder- und Beratungszentren gibt es kein erkennbares Konzept.

Strittig war von Anfang an, ob und welche Kosten auf die Kommunen zukommen werden. Nun scheinen sich Landesregierung und Kommunen auf jährlich insgesamt 10 Mio. Euro geeinigt zu haben, die das Land pauschal zur Verfügung stellen wird, um die Aufwendungen (von baulichen Veränderungen bis zur Integrationshilfe) aufzufangen oder das ohnehin schon vorhandene Defizit damit etwas abzufedern?!

Demographische Entwicklung und Schulentwicklung – Beispiel Region Koblenz. Unter diesem Titel fand am 14.07.2014 ein Vortrag des Schulentwicklungsplaners W. Krämer-Mandau (biregio, Bonn) mit anschließender Podiumsdiskussion in der Hochschule Koblenz-Kartheuse statt. Die zusammen mit der GEW und dem Bezirkseleiternbeirat durchgeführte Veranstaltung war erstaunlich gut besucht. Deutlich wurde, dass es keine Impulse aus dem MBWWK gibt, sinnvolle Lösungen für zurückgehende Schülerzahlen auf dem Land zu entwickeln, die sowohl der Pädagogik als auch dem Erhalt von umfassenden Bildungsangeboten in der Region Rechnung tragen könnten. Stattdessen werden die Schulträger oft alleine gelassen und die Schulen vor Ort geraten in eine ungleiche Konkurrenz

um Schülerzahlen, die viel Energie bindet. Die Veranstalter/innen sind sich mehr denn je der Tatsache bewusst, dass die Entwicklung der Schülerzahlen in den kommenden Jahren eine besondere Brisanz entfalten wird.

Für beide Themen findet man auf der RLP-Seite der GGG-Webseiten weitere Informationen.

ROSEMI WAUBERT DE PUISEAU

SAARLAND

Die Mitgliederversammlung der GGG Saarland am 09.10.2014 war nur spärlich besucht. Zufällig tagte in einem zweiten Raum in der Gemeinschaftsschule SB-Dudweiler die Landeselternvertretung der Gemeinschaftsschulen. Sie hörten unserem Gast Wolfgang Vogelsaenger sehr aufmerksam zu. Das anschließende Gespräch war ausgesprochen lebhaft – Konzept und Praxis der IGS Göttingen-Geismar machten neugierig. Einige Eltern werden sich der nächsten Exkursion nach Göttingen anschließen.

Am folgenden Tag trafen sich 150 Sozialpädagogen/innen, Studierende, Lehrer/innen (eher wenig) und andere Interessierte zu Thema *Soziale Arbeit im Kontext von Schule*. Hervorragende Referenten waren Prof. Dr. Stefan Maykus (Hochschule Oldenburg) und Wolfgang Vogelsaenger. Es war die 5. Veranstaltung in diesem Arbeitszusammenhang und sie markiert ein Schwerpunktthema des Landesverbandes.

Weitere Themen sind: Inklusion, Ganztagschule, Oberstufen an Gemeinschaftsschulen, Auseinandersetzung mit G8/G9, Exkursionen an Leuchtturm-Gesamtschulen und an das Institut Beatenberg – und intensiv: die Finanzierung der Jugendarbeit. Von möglichen Einschränkungen, die derzeit ins Auge gefasst werden, wären auch die (Ganztags-)Schulen betroffen.

Das alles schaffen wir nicht aus eigener Kraft, sondern in Kooperation mit zum Teil ständigen, zum Teil wechselnden Bündnispartnern (GEW, Arbeitskammer, Landeselterninitiative für Bildung). Der Vorstand arbeitet intensiv, engagiert und hin und wieder erfolgreich. Gleichwohl erfährt die GGG als Organisation recht wenig Resonanz. Darüber haben wir nachzudenken.

Nachdenklich macht, dass die Landesregierung keinen Plan hat. Schulschließungen stehen an. Sie betreffen die gerade erst eingerichtete Gemeinschaftsschule. Inklusion muss umgesetzt werden. Das betrifft nach der Grundschule die Gemeinschaftsschule. Standorte für die Oberstufen müssen festgelegt werden. Das betrifft die Gemeinschaftsschule. Ob die sog. Bildungsrendite den Gemeinschaftsschulen zugutekommt, ist höchst zweifelhaft.

KLAUS WINKEL

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Schleswig-Holstein hat eine neue Bildungsministerin. Am 15.09.2014 hat Waltraud „Wara“ Wende nach heftigen Angriffen gegen ihre Person, die auch vor dem Hintergrund des von ihr maßgeblich gestalteten Politikwechsels der Regierungskoalition im Bereich der Bildungspolitik zu bewerten sind, im Zusammenhang mit laufenden Ermittlungen wegen des Anfangsverdachts der Bestechlichkeit und des Betruges, das Handtuch geworfen. Schon einen Tag später präsentierte Ministerpräsident Thorsten Albig mit Britta Ernst eine Nachfolgerin. Frau Wende hat durch ihr Eintreten für ein gerechtes Bildungssystem der Chancengleichheit für alle Schüler/innen wichtige bildungspolitische Weichenstellungen, die wir unterstützt haben, vollzogen (siehe vorangegangene Länderberichte: u. a. Einrichtung einer Zweisäulenstruktur mit Gemeinschaftsschule und Gymnasium, Reform der Lehrkräfteausbildung und ein Inklusionskonzept). Nach einer ersten Einschätzung wird Frau Ernst als Ministerin für Schule und Berufsbildung die von Frau Wende auf den Weg gebrachte Politik fortsetzen. Wir erwarten, dass es ihr insbesondere gelingt, das vorgelegte Inklusionskonzept zu konkretisieren und die gewollte Qualitätssteigerung herbeizuführen.

Der noch von Frau Wende dem Landtag vorgelegte Inklusionsbericht besteht aus einer Bestandsaufnahme und einem Konzept für die Weiterentwicklung der Inklusion an den Schulen Schleswig-Holsteins in Form von zehn Handlungsfeldern. Er beschreibt Inklusion als eine gesamtgesellschaftliche Langzeitaufgabe, die weit über eine Legislaturperiode hinausreicht. Zu den Handlungsfeldern gehören u. a. eine Reform der Lehrkräfteausbildung, die Einrichtung von multiprofessionellen Teams an den Schulen, die Sicherung und der Ausbau von Stellen für den sozialpädagogischen sowie schulpсихologischen Bereich und die Koordination von unterstützendem Personal (sozialhilferechtliche Leistungen). Neu ist die Etablierung von 314 Schulassistentenstellen, die zunächst den Grundschulen vorbehalten sind, um dort die Lehrkräfte in ihrer pädagogischen Arbeit zu unterstützen. Für eine differenziertere Betrachtung ist der Bericht unter www.landtag.ltsh.de erhältlich.

Kritik wird vor allem dahingehend geäußert, dass es dem Konzept in vielen Punkten an einer differenzierten Ausgestaltung fehlt. So ist in Bezug auf die vorgesehenen Assistentenstellen noch offen, wie das Aufgabenfeld genau aussehen soll, wie die Qualifizierung erfolgen soll und welche Voraussetzungen an das künftige Personal gestellt werden sollen. Ebenso wird kritisiert, dass die Ressourcen im Bereich des Lehrkräfteeinsatzes für inklusive Maßnahmen zunächst nicht verbessert werden. Dies gilt insbesondere in Bezug auf die Unterversorgung mit Lehrkräften für Sonderpädagogik. Unseres Erachtens bleibt auch ungeklärt, inwieweit die Beteiligung der Gymnasien an einer inklusiven Beschulung ausgebaut werden kann. Zurzeit werden weniger als 2% aller Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die

eine allgemeinbildende Schule besuchen, an einem Gymnasium beschult. Letztlich kann das Ziel einer inklusiven Schule nur in einem nicht-selektiven Schulsystem erreicht werden.

Fazit: Mit dem vorgelegten Inklusionskonzept geht Schleswig-Holstein einen weiteren Schritt in Richtung einer inklusiven Schule. Wenn in der aktuellen Situation das ausgegebene Motto „Qualität vor Quantität“ ernst gemeint ist, wird dies allerdings nur dann gelingen, wenn zu den vorgesehen Maßnahmen weitere personelle Ressourcen erschlossen und bereitgestellt werden können.

DIETER ZIELINSKI

TERMINE

16.01. bis 17.01.2015

Bundsvorstand
Bremen

06.02. bis 10.02.2015

GGG-Hessen
21. Klausurtagung Beatenberg (CH)

14.02.2015

Revision
Bundesgeschäftsstelle Stedesdorf

20.02.2015

GGG-Hessen
Frühjahrstagung „(R)Aus-Zeit: Lernen außerhalb der Schule“
Paul-Hindemith-Schule Frankfurt/Main

24.02.2015

GGG-NRW
Landeskongress „Jedes Kind ist begabt, kein Kind zurücklassen“
Gesamtschule Köln-Rodenkirchen

24.02. bis 28.02.2015

didacta
Hannover

09.03. bis 11.03.2015

GGG-Berlin
Berliner Schulbesuchstage

20.03. bis 21.03.2015

BV/HA
Kassel oder Göttingen

25.09. bis 26.09.2015

BV/HA
Kassel oder Göttingen

13.11. bis 14.11.2015

Bundeskongress
Bremen

Frühjahrstagung der GGG Hessen

Wie seit vielen Jahren schon Tradition, findet auch in 2015 eine Frühjahrstagung der GGG Hessen statt. Das Thema: „(R)Aus-Zeit: Lernen außerhalb der Schule“ wird am Freitag, den 20.02.2015, 10.00–16.00 in der Paul-Hindemith-Schule, IGS, Frankfurt/Main aufgegriffen. Die Veranstaltung beginnt mit einer Vorkonferenz für Schulleiter/innen. Im Anschluss werden Erfahrungen mit der (R)Aus-Zeit aus erster Hand durch Schüler/innen der Helene-Lange-Schule Wiesbaden, der IGS Landau, und evtl. auch der Laborschule Bielefeld dargestellt. Diese Erfahrungen können dann in die folgenden Workshops einfließen und dort vertiefend bearbeitet werden.

WORKSHOP 1: Richtet sich an Mitglieder von Steuergruppen und/oder Schulentwicklungs-Arbeitsgruppen, die daran arbeiten, außerschulisches Lernen an ihrer Schule anzubieten.

WORKSHOP 2: Richtet sich an Schulleitungen, um die für sie relevanten Fragen im Zusammenhang mit „Entschulung“ zu bearbeiten. Außerdem IGS-spezifische und politische Themen für Schulleiter/innen.

WORKSHOP 3: Erfahrungsaustausch mit Kolleg/innen der IGS Landau/Laborschule Bielefeld.

WORKSHOP 4: Erfahrungsaustausch mit Kolleg/innen der Laborschule Bielefeld (angefragt).

WORKSHOP 5: Konkrete Angebote außerschulischen Lernens werden vorgestellt.

Den aktuellen Stand der Tagung sowie die Teilnahmegebühr und die Anmeldeformalitäten können Sie ab Mitte Dezember der Homepage des LV der GGG Hessen (<http://www.ggg-bund.de/index.php/ggg-hessen-aktuell>) entnehmen.

Landeskongress GGG NRW 2015

Am 24.02.2015 findet in der Gesamtschule Köln-Rodenkirchen ab 10.00 Uhr der Landeskongress der GGG NRW statt. Der Tag steht unter dem Thema

„Jedes Kind ist begabt, kein Kind zurücklassen“

Die Ministerpräsidentin des Landes NRW, Frau Hannelore Kraft, wird mit einem Eingangsstatement begrüßen.

Es folgt ein Vortrag von Prof. Dr. Fischer, Münster zum Thema „Begabtenförderung: Jeder ist begabt!“

Im Anschluss findet eine Reihe interessanter Arbeitsgruppen zum Kongresssthema statt.

Interessierte auch aus anderen Bundesländern können sich auf der Website der GGG NRW (www.ggg-nrw.de) informieren und ebenfalls zum Kongress anmelden.

Hans-Georg Herrlitz zum 80. Geburtstag



„Als ich 1967 zum ersten Mal der Wort ‚Gesamtschule‘ hörte, (...) da erschloss sich mir dieses neue Arbeitsfeld nicht durch einschlägige Erfahrungen in der Schulpraxis, nicht durch politisch aufgeregte Debatten der damaligen Studentenbewegung (der ich skeptisch gegenüberstand) und auch nicht durch die berühmten Denkschriften von Georg Picht (1964) und Ralf Dahrendorf (1965) – sondern durch mein Studium der deutschen Schulgeschichte.“

In Humboldts Maturitätskonzeption sieht Herrlitz eine Theorie, aus der sich ergibt, „dass es künftig nur noch eine Bildung, nämlich die ‚des Menschen‘, und mithin nur noch einen allgemeinen, horizontal gegliederten Bildungsweg (Elementarunterricht – Schulunterricht – Universitätsunterricht) geben sollte“, auf dem jeder einzelne bis zur optimalen Ausbildung aller seiner Kräfte fortzuschreiten habe: „Jeder, auch der Ärmste, erhalte (so) eine vollständige Menschenbildung.“ Damit war die Forderung, dass eine (gestufte) Schule für alle einzurichten sei zum zentralen Programmpunkt der preußischen Reformpolitik erhoben worden.

Diese Erkenntnis hat Hans-Georg Herrlitz zu einem überzeugten und überzeugenden Forderer und Förderer der Gesamtschulidee werden lassen.

Eine Exkursion an die Gesamtschule Britz-Buckow-Rudow (heute Walter-Gropius-Schule Berlin) mit ihrer FEAGA-Differenzierung machte stutzig. Hinter dem Etikett Gesamtschule fand Herrlitz nicht die Humboldtsche „vollständige Menschenbildung“, vielmehr entdeckte er darin das gegliederte Schulsystem.

1971 nach Göttingen berufen bot er sofort ein Gesamtschul-Seminar an. Der Hörsaal in der Wagnerstraße fasste die Teilnehmer/innen nicht. Student/innen, Lehrer/innen, Eltern engagierten sich hier und auch in der Planungsgruppe für eine Gesamtschule. Der Aufforderung, sich als wissenschaftlicher Begleiter an deren Entwicklung und Aufbau zu beteiligen, kam er nicht ohne Bedenken nach.

Prof. Herrlitz setzte sich erfolgreich für eine hauptamtliche Begleitung des Schulversuchs ein. Die Projektgruppe „Soziale Interaktion in der Gesamtschule“ SIGS unterstützte die Schule von 1972 bis 1983.

In diesen Jahren war er immer zur Stelle, wenn es „brennig“ wurde; er ermutigte die Projektgruppe zu „action research“. Konkret heißt das: Einmischen, Mitmischen, gemeinsame Reflektion und Entscheidung. Er achtete darauf, dass die Projektgruppe sich mit wissenschaftlicher Forschung auseinandersetzte, half Ideen zu entwickeln und Konsens zu stiften. Erarbeitet und umgesetzt wurde mit ihm das „Team-Kleingruppen-Modell“ (TKM).

Intensiv hat Herrlitz die vielen Arbeitstexte der Gruppe – darunter die Dissertationen von Eckart Liebau und Klaus Winkel – betreut. Elf wichtige Publikationen sind im Eigenverlag erschienen. Mit einer Ausnahme hat Herrlitz sie alle durch sein Vorwort geadelt.

Bis heute setzt sich Herrlitz mit „felsentem Selbstbewusstsein“ für die Gesamtschule ein. Er stellt diese Schulreform im-

mer wieder in den Kontext von Aufklärung und Humanität. Diese seine Position ist für uns, die wir uns mit den vielfältigen tagesaktuellen Problemen auseinandersetzen, unverzichtbar. So können wir Kurs halten.

Dafür ist ihm zu danken.
Herzliche Glückwünsche!

KLAUS WINKEL

Alle Zitate sind Schriften von Hans-Georg Herrlitz entnommen.

Wir gratulieren und danken für 40 Jahre GGG-Mitgliedschaft:

Hans-Georg Herrlitz (Eintritt 01.01.1975)
Wilm Soetemann (01.01.1975)
Brigitte Wöde (01.01.1975)
Heinrich Zeller (01.01.1975)
Albert-Einstein-Schule, Laatzen (15.01.1975)
Walter Heinzmann (28.01.1975)
Ernst Rösner (13.02.1975)
Sigrid Richter (18.02.1975)
Wilfried Nagel (20.12.1974)
Christel Garder (26.02.1975)
Stefanie Reimer (26.02.1975)
Wolfgang Elsas (01.03.1975)
Rolf Otto (01.03.1975)
Heinz Bischoff (06.03.1975)

Wir gratulieren zum 75. Geburtstag

Gerhard Jens (27.01.1940)
Eckhard Buresch (12.02.1940)
Josef Damberg (19.02.1940)

Da in den ersten Jahren der GGG nicht alle relevanten Mitgliedsdaten erhoben wurden, kann es vorkommen, dass Jubilare hier nicht genannt werden. Für entsprechende Hinweise sind wir dankbar.

GGG

Journal

Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule
Verband für Schulen des gemeinsamen Lernens e.V.

KLARTEXT



Mit meinen Schülern geht das nicht?

In über 35 Berufsjahren an integrierten Gesamtschulen, in über 30 Jahren GGG-Zugehörigkeit, in zahlreichen Fortbildungssituationen, auf vielen Tagungen und Kongressen ist mir dieser Satz immer wieder begegnet: „Ist ja alles schön und gut, aber mit meinen Schülern geht das nicht!“ Ganz gleich, ob es sich um Vokabellernkarteien im Fremdsprachenunterricht handelte, um Planspiele in Gesellschaftslehre, um Tischgruppenarbeit, um neue Methoden nach Klippert, Freies Lernen, Wochenpläne, Binnendifferenzierung, um Klassenrat, individuelle Förderung, um was auch immer, dieser Satz war stets schon da. Wie im Märchen vom Hasen und dem Igel rief er stets „Ik bün all hier!“ und erschlug damit jede Argumentation, jeden Bericht, jede Euphorie. Ein Killersatz erster Güte.

Was steckt dahinter?

Die Angst, sich auf etwas Neues einzulassen und damit möglicherweise zu scheitern.

Ein Denken – so paradox es klingen mag – vom Unterrichtskonstrukt her statt ein Denken vom Schüler aus.

Eine Präjudizierung von Schülerverhalten und Schülerleistung – noch bevor man etwas probiert, traut man es seinen Schüler/innen schon nicht zu.

Eine festgefügte Erwartungshaltung, die Lernenden keine Chance lässt und positive Entwicklungen schon nicht mehr mitdenkt.

Wie kann man diesen Satz überwinden?

Indem man nicht gleich alles abwehrt, sondern innehält und sich über Vor- und Nachteile der angebotenen Methode/Lernform intensiv informiert.

Indem man seinen Schüler/innen grundsätzlich Lernfähigkeit und Lernwillen zutraut.

Indem man die Schüler/innen „mitnimmt“, „einweihet“ zu Subjekten des Neuen macht.

Indem man ehrliches Feedback der Lernenden einholt und daraus Konsequenzen zieht – so lassen sich auch anfängliche Stolpersteine und Niederlagen benennen und positiv wenden.

Indem man Schüler/innen Feedback gibt und dazu befragt, was ihnen die Methode/Lernform gebracht hat.

Unsicherheiten und Ängste haben alle Lehrenden irgendwann – sie lassen sich überwinden, indem man die Schüler/innen als Partner wahrnimmt und auf die Suche nach guten und erfolgreichen Lernsituationen mitnimmt. Die Lernenden wissen selbst am besten, was „geht“ und was nicht.

IMPRESSUM

GGG-Journal

Redaktion: Dr. Ingrid Ahlring, Ursula Helmke, Dr. Christa Lohmann, Wolfgang Vogel (Koordination), Dr. Michael Hüttenberger (v.i.S.d.P.), Hauptstraße 8, 26427 Stedesdorf

Vertrieb: GGG-Bundesgeschäftsstelle, Hauptstr. 8, 26427 Stedesdorf,

E-Mail: geschaeftsstelle@ggg-bund.de

Web: www.ggg-bund.de

Das GGG-Journal erscheint vierteljährlich. Der Abonnementpreis beträgt jährlich € 17,- (einschließlich Versand). Der Einzelpreis des Heftes von € 5,- ist für GGG-Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Auflage: 4.000 Exemplare

Druck: Druckwerkstatt Kollektiv, Darmstadt-Arheilgen

Layout: www.gramm-design.de

Umbruch/Herstellung: Waso Koulis

Korrektorat: Armin Steigenberger

Fotos: Max-Brauer-Schule (Titelfoto), Wolfgang Vogel (S. 3), Karl-Martin Ricker (S. 4 und 7), Anne-Frank-Schule Bargtheide (S. 9), Klaus Winkel (S. 19).

Nächste Ausgabe: 15.03.2015

Redaktionsschluss: 30.01.2015